

Vorwort	6
Unterrichtseinheit 1: Reflexion über den Titel	7
Hintergrundinformationen	7
Stundenverlauf	8
Arbeitsblatt Unterricht: Menschenbilder und Textsorte	9
Unterrichtsergebnisse	10
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Vorbereitung der Seiten 7 bis 21	11
Unterrichtseinheit 2: Fabers Reisebeginn – Schicksal oder Zufall?	12
Hintergrundinformationen	12
Stundenverlauf	13
Arbeitsblatt Unterricht: Textauszug/Definitionen zu Fügung, Schicksal, Zufall	14
Unterrichtsergebnisse	15
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Vorbereitung der Seiten 22 bis 57	16
Unterrichtseinheit 3: Räume als Antagonisten	17
Hintergrundinformationen	17
Stundenverlauf	18
Arbeitsblatt Unterricht: Landschaften	19
Unterrichtsergebnisse	20
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Vorbereitung der Seiten 56 bis 125	21
Unterrichtseinheit 4: Entlarvung durch Sprache	22
Hintergrundinformationen	22
Stundenverlauf	23
Arbeitsblatt Unterricht: Unterschiedliche Sprachen im Roman	24
Unterrichtsergebnisse	25
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Abfassung einer Figurencharakteristik	26
Unterrichtseinheit 5: Hauptfiguren I: Sabeth als Katalysator für Fabers Wandlung	27
Hintergrundinformationen	27
Stundenverlauf	28
Arbeitsblatt Unterricht: Vorbereitung zur Figurencharakteristik	29
Unterrichtsergebnisse	30
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Vorbereitung der Seiten 125 bis 203	31
Unterrichtseinheit 6: Hauptfiguren II: Walter Faber – Typus des modernen Menschen?	32
Hintergrundinformationen	32
Stundenverlauf	33
Arbeitsblatt Unterricht: Aspekte der Faber-Figur	34
Unterrichtsergebnisse	35
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Übersicht über die Figur Walter Faber	36
Unterrichtseinheit 7: Hauptfiguren III: Hanna Piper – Fabers Gegenpol	37
Hintergrundinformationen	37
Stundenverlauf	38
Arbeitsblatt Unterricht: Geschlechterrollen und Beziehungen	39
Unterrichtsergebnisse	40
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Frauenbild der 50er-Jahre	41

Unterrichtseinheit 8: Die Nebenfiguren im Roman	42
Hintergrundinformationen	42
Stundenverlauf	43
Arbeitsblatt Unterricht: Merkmale von Romanfiguren	44
Unterrichtsergebnisse	45
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Infoblatt Zitieren	46
Unterrichtseinheit 9: Analyse der Erzählstrukturen I: Die Zeitgestaltung	47
Hintergrundinformationen	47
Stundenverlauf	48
Arbeitsblatt Unterricht: Zeitstruktur des Romans	49
Unterrichtsergebnisse	50
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Infoblatt Erzählmittel	51
Unterrichtseinheit 10: Analyse der Erzählstrukturen II: Die Erzählmittel	52
Hintergrundinformationen	52
Stundenverlauf	53
Arbeitsblatt Unterricht: Erzählmittel	54
Unterrichtsergebnisse	55
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Vergleich der Erzählmittel im <i>Homo faber</i> und der <i>Schachnovelle</i>	56
Unterrichtseinheit 11: Die Symbolwelt im <i>Homo faber</i>	57
Hintergrundinformationen	57
Stundenverlauf	58
Arbeitsblatt Unterricht: Symbole	59
Unterrichtsergebnisse	60
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Symbole in der Literatur	61
Unterrichtseinheit 12: Das Motiv des Inzests	62
Hintergrundinformationen	62
Stundenverlauf	63
Arbeitsblatt Unterricht: Verbindung Sage/Roman	64
Unterrichtsergebnisse	65
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Der Ödipus-Komplex	66
Unterrichtseinheit 13: Verfilmung des Romans	67
Hintergrundinformationen	67
Stundenverlauf	68
Arbeitsblatt Unterricht: Filmkritiken vergleichen	69
Unterrichtsergebnisse	70
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Infoblatt Filmkritik zu einer Literaturverfilmung verfassen	71
Unterrichtseinheit 14: Kompetenzcheck	72
Hintergrundinformationen	72
Stundenverlauf	73
Arbeitsblatt Unterricht: Alles klar?	74
Unterrichtsergebnisse	75
Arbeitsblatt Hausaufgabe: Checkliste	76
Ideenpool	77
Literaturliste	78
Quellenverzeichnis	79



In der Anthropologie gibt es eine Vielzahl von Fachrichtungen und Abgrenzungen. Darunter findet man Bezeichnungen, beginnend mit „Homo“ (lat. „Mensch, Mann“), gefolgt von verschiedenen Epitheta. Diese können aus dem Bereich der Gattung („Homo sapiens“), der Paläoanthropologie („Homo neanderthalensis“) oder der philosophischen Anthropologie („Homo faber“) stammen. Im letztgenannten Bereich ist die Liste der Epitheta besonders lang.

Viele der Bezeichnungen dienen unter anderem der Abgrenzung und Bestimmung des Wesens des Menschen der Moderne; diese Epoche brachte im Verbund mit den naturwissenschaftlich-technischen Fortschritten auch gravierende Veränderungen der Gesellschaft, der Politik, der Kultur, also insgesamt der Lebensweise mit sich. Bekannte Bezeichnungen, die sich mit dem Menschen in der Abgrenzung zum archaischen Menschenbild beschäftigen, sind unter anderem: „Homo rationalis“ (Kant), „Homo ludens“ (Huizinga) oder „Homo oeconomicus“ (Smith).

In die Reihe dieser Bezeichnungen gehört auch der „Homo faber“, Titelgeber für Max Frischs Roman. Übersetzt bedeutet „faber“ als Nomen „Handwerker, Arbeiter, Schmied“, adjektivisch gebraucht „handwerklich erschaffen“. In dem Begriff ist das Auftreten des Menschen als Gestalter seiner Umwelt, als aktiver Macher impliziert.

Max Frischs „Homo faber“ greift den „Handwerker“ auf, indem er seiner Hauptperson den Beruf des Ingenieurs/Technikers zuweist, der die Welt mit den in der Moderne zur Verfügung stehenden Mitteln gestaltet. Damit ist der Protagonist Walter Faber auch zunächst ein Kind seiner Zeit, der späten 50er-Jahre, in der der Glaube an die Macht der Technik und den Fortschritt durch sie besonders ausgeprägt war. Die Eroberung des Weltalls, Visionen einer technisch-modernen Lebensumwelt (z.B. autogerechte Städte) – alles eine Frage der Technik. Frisch singt allerdings kein hohes Lied auf diesen Fortschritt, sondern lässt Walter Faber und damit auch den eindimensional angelegten „Homo faber“ fürchterlich scheitern.

Mit der gegen Ende des Romans formulierten Kritik am um sich greifenden „American Way of Life“ in den 50er-Jahren erfährt die Kritik an einer einseitig auf das Technische fixierten Welt eine weitere Komponente.

„Und hier war das Buch, das den Mann, der sein Leben auf Technik, Berechnung und Wahrscheinlichkeit gegründet hatte, zu Fall brachte. Der Homo faber der Gegenwart – gefällt durch die mythischen Mächte der griechischen Tragödie. Es passte einfach gut in die Zeit.“¹

¹ Weidemann, Volker: Max Frisch – Sein Leben, seine Bücher. Verlag Kienekauer & Witzsch GmbH & Co. KG



1. Lesen Sie die Seiten 7 bis 21 und bearbeiten Sie die folgenden Teilaufgaben:

a) Kreuzen Sie an, welche Aussagen über den Romaninhalt zutreffen und welche nicht.

	Aussagen über den Romaninhalt	richtig	falsch
i.	Walter Fabers Ziel ist Mexiko.		
ii.	Sein Sitznachbar will nach Guatemala.		

b) Kreuzen Sie die inhaltlich richtige Fortsetzung des folgenden Satzes an.

	Faber möchte in Houston nicht weiterreisen, weil	richtig
i.	ihm sein Flugzeugnachbar auf den Wecker geht.	
ii.	er unter Übelkeit leidet.	
iii.	er wieder zu Ivy zurück möchte.	
iv.	er einfach keine Lust zum Weiterfliegen hat.	

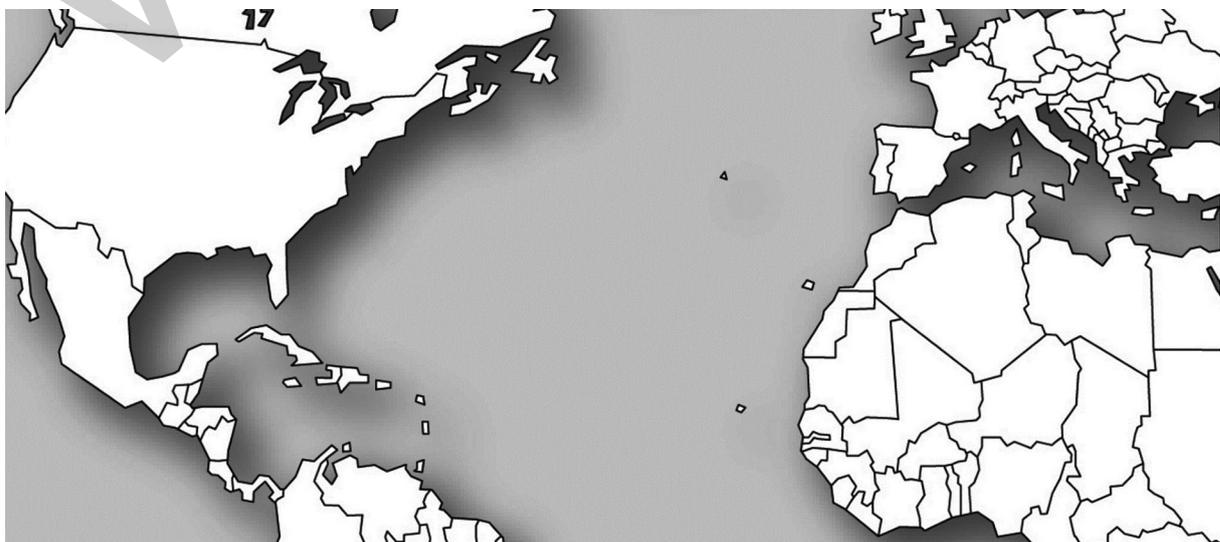
c) Kreuzen Sie die inhaltlich richtige Fortsetzung des folgenden Satzes an.

	Faber leidet an	richtig
i.	Herzbeschwerden.	
ii.	Magenbeschwerden.	
iii.	Kreislaufbeschwerden.	
iv.	Depressionen.	

2. Sammeln Sie Textstellen, aus denen deutlich hervorgeht, dass Walter Faber Techniker ist.

3. „Ich mache mir nichts aus Romanen.“ – Begründen Sie, warum Walter Faber mit dieser Textsorte nichts anfangen kann.

4. Tragen Sie in die Karte die Stationen der Reisen ein. Nutzen Sie die Karte bis zum Ende des Buches.





Unterrichtsphasen	Ergebnisse (Erwartungen)
<p>Phase 1 = HAB 1</p>	<p>1. a) i. falsch (Caracas); ii. richtig (Seite 14) – b) iv. (Seite 13) – c) ii. (Seite 10)</p> <p>2. Gespür für Motorvibration; Kenntnisse der Flugzeugtechnik; Montage als Aufgabe; zahlreiche technische Geräte erwähnt (Kamera, Uhr, Rasierapparat)</p> <p>3. Roman ist fiktionale Textsorte; Irrationales, Fantasie, Metaphysisches usw. können Bestandteile sein. Faber als Vernunftmensch hat keinen Zugang zu diesen Dingen, seine Welt ist die des rational Erklärbaren.</p> <p>4. einzutragen sind: New York, Houston, Sierra Madre Oriental/Tamaulipas (Mexiko)</p>
<p>Phase 2 = UAB 2, Aufgabe 1</p>	<p>individuelle Schülerleistungen</p> <p>möglich sind: Verweis auf Unerklärliches; Verweise auf Literatur bzw. Filme; Verweise auf Religion</p>
<p>Phase 3 = UAB 2, Aufgabe 2</p>	<p>Abgrenzung der Begriffe laut Definition</p> <p>Untersuchung des Textausschnittes (Fabers Einstellung zu Schicksal, Fügung und Zufall) – Tafelanschrieb:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Faber glaubt nicht an Schicksal/höhere Mächte • Wunder sind etwas für „Laien“ • als Technikerexistenz Umgang mit Wahrscheinlichkeitsrechnung gewohnt • Unvorhergesehenes als Kette von Zufällen • Ereignisse zwar unwahrscheinlich, aber mathematisch fassbar • das Unwahrscheinliche ist kein Grund zur „Mystifikation“
<p>Phase 4 = UAB 2, Aufgabe 3</p>	<p>wissenschaftliche Untermauerung wirkt (wie im Übrigen auch die Ausführlichkeit der Darstellung insgesamt), als müsse Faber sich verteidigen bzw. rechtfertigen</p>
<p>Phase 5 = UAB 2, Aufgabe 4</p>	<p>Bewertung und Stellungnahme: individuelle Schülerleistungen – zum Ausdruck kommen sollten auch persönliche Einstellungen (Glaube an Schicksal bzw. Beeinflussung des Lebens durch Nichtfassbares)</p>
<p>Phase 6 = UAB 2, Aufgabe 5</p>	<p>Vorausdeutungen:</p> <p>Hinweise auf Hanna, Vaterschaft, Tod Sabeths</p>



Unterrichtsphasen	Ergebnisse (Erwartungen)
<p>Phase 1 = HAB 2</p>	<p>2. a) der Bruder seines früheren Freundes Joachim ist, der mit Hanna verheiratet war. b) wie Schreibmaschine (Hermes-Baby), Rasierapparat, Kamera.</p> <p>3. ehemals verheiratet mit Joachim; geschieden; Halbjüdin; lebt vermutlich noch; musste 1938 nach Paris emigrieren; wollte angeblich die Heirat mit Faber nicht; hat eine Tochter; studierte Kunstgeschichte; Vater war Professor; starb in „Schutzhaft“ in München; neigt dem Kommunismus zu; Hang zu Mystischem; erwartete ein Kind</p> <p>4. Hauptäste: Campeche/Palenque/Pyramiden/Fahrt durch Dschungel/Plantage</p>
<p>Phase 2 = UAB 3, Aufgabe 1</p>	<p>individuelle Schülerleistungen möglich sind: Artikulation von Reiseerfahrungen, Medienberichte, Abenteuerurlaube usw.</p>
<p>Phase 3/4 = UAB 3, Aufgaben 2, 3</p>	<p>(auch als Tafelanschrieb:)</p> <p>Foto 1: Notlandung in der Wüste von Tamaulipas Einstellung: wenig spektakulär; macht sich nichts aus Landschaften, kein „Erlebnis“, Dinge werden so gesehen, wie sie sind; kein Anregen der Fantasie. Formulierungen (Frageform, Zitierung der Metaphern) wecken jedoch Zweifel an der angeblich nüchternen Betrachtung.</p> <p>Foto 2: Maya-Kultur (Marcel) Einstellung: Ruinen sind „primitiv“; Mayas gingen unter, weil sie nicht über „Technik“ verfügten. Marcel stellt ein Gegenbild zum technisch-rationalen Menschen dar: Er ist an Kunst und Kultur interessiert, kennt die Mythen und sucht sie zu verstehen; Faber geht er damit schlicht auf die Nerven.</p> <p>Foto 3: Fahrt durch den Dschungel Einstellung: Dschungel wird als ekelhaft empfunden; verführt zur Trägheit; Tod und Verwesung kennzeichnen die Landschaft. Der Dschungel ist das Gegenbild zu Fabers kühl geplanter Stadtwelt und verkörpert das, was nicht kontrollierbar ist, das, was einen „zwingt“, dem man nicht beikommen kann.</p> <p>Insgesamt wäre festzuhalten: Landschaften stehen in diametralem Gegensatz zu Fabers Lebenseinstellung; deshalb werden sie mit starkem Widerwillen betrachtet; jegliche „Landschaftsästhetik“ ist ihm wesensfremd, genauso wie ein Verständnis für andere Kulturen. Die Landschaften bedrohen sein Lebensbild, stellen seine reduzierte Weltanschauung infrage.</p>
<p>Phase 5 = UAB 3, Aufgabe 4</p>	<p>individuelle Schülerleistungen Darstellen der Abweichungen</p>

Schäfer (Hg.)/Ch. Porth: Frisch: Homo faber
Auer Verlag



1. Werten Sie die Textausschnitte aus, indem Sie
 - die sprachlichen und stilistischen Merkmale der einzelnen Ausschnitte untersuchen,
 - die Textausschnitte vergleichen,
 - die Sprache im Kontext der jeweiligen Sprechsituation betrachten,
 - die Ausschnitte vor dem Hintergrund des Untertitels („Ein Bericht“) bewerten.
2. Stellen Sie Ihre Ergebnisse strukturiert dar.
3. „Den Menschen erkennt man an seiner Sprache.“ Nehmen Sie Stellung zu dieser Aussage und beziehen Sie sie auf Walter Faber.

M 2

Wir starteten in La Guardia, New York, mit dreistündiger Verspätung infolge Schneestürmen. Unsere Maschine war, wie üblich auf dieser Strecke, eine Super-Constellation. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. (S. 7)

M 1

Ich verwies sie auf Norbert Wiener: *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine, M.I.T. 1948*. Natürlich meinte ich nicht die Roboter, wie sie die Illustrierten sich ausmalen, sondern die Höchstgeschwindigkeitsrechenmaschine, auch Elektronen-Hirn genannt, weil Steuerung durch Vakuum-Elektronenröhren, eine Maschine, die heute schon jedes Menschenhirn übertrifft. In einer Minute 2 000 000 Additionen oder Subtraktionen! (...) (S. 74/75)

M 3

Eigentlich bewegte sich nur die Sonne – Gelegentlich ein Frachter am Horizont. Um vier Uhr gab's Tee. (S. 71)

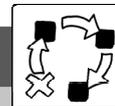


M 4

Unter uns immer noch Sümpfe, seicht und trübe, dazwischen Zungen von Land, Sand, die Sümpfe teilweise grün und dann wieder rötlich, Lippenstiftrot, was ich mir nicht erklären konnte, eigentlich keine Sümpfe, sondern Lagunen, und wo die Sonne spiegelt, glitzert es wie Lametta beziehungsweise wie Stanniol, jedenfalls metallisch, dann wieder himmelblau und wässrig (wie die Augen von Ivy) mit gelben Untiefen, Flecken wie violette Tinte, finster, vermutlich ein Unterwassergewächs, einmal eine Einmündung, braun wie amerikanischer Milchkaffee, widerlich, Quadratmeilen nichts als Lagunen. (S. 18)

M 5

(...) Erde ist Schlamm nach einem einzigen Gewitter (wie wir's auf unsrer Rückfahrt erlebt haben), Verwesung voller Keime, glitschig wie Vaseline, Tümpel im Morgenrot wie Tümpel von schmutzigem Blut, Monatsblut, Tümpel voller Molche, nichts als schwarze Köpfe mit zuckenden Schwänzchen wie Gewimmel von Spermatozoen, genau so – grauenhaft. (Ich möchte kremiert werden!) (S. 68)



Voraussetzung: Textkenntnis bis Seite 125

benötigte Materialien: –

Unterrichtsphasen	Zeit	Inhalt	Didaktisch-methodische Hinweise	Kompetenzen
Phase 1 Sicherung	5	Überprüfung der HA: Charakterisierung Faber	kurze Auswertung der Hausaufgaben	eine literarische Figur charakterisieren
Phase 2 Einstieg	5	Spontane Wahrnehmung des anderen: Warum nehmen wir manche Personen besonders wahr?	Schülergespräch	sich über Gefühlseindrücke verständigen
Phase 3 Erarbeitung I	20	Zusammenstellung der wesentlichen Informationen zur Figur der Sabeth (→ UAB 5, Aufgabe 1)	Gruppenarbeit zufallsbestimmte Zusammensetzung der Gruppen (ggf. durch Spielkarten); Strukturierung der Informationen in einer Mindmap	Informationen aus dem Text entnehmen und strukturiert darstellen
Phase 4 Erarbeitung II	10	Beziehung zwischen Faber und Sabeth bewerten (→ UAB 4, Aufgabe 2)	Unterrichtsgespräch Auch wenn die Aufgabe der Vorbereitung der Charakteristik von Sabeth dient, könnte hier auch diskutiert werden, ob Faber erkennen konnte, dass Sabeth seine Tochter ist.	die Beziehung zwischen literarischen Figuren bewerten; sich sachbezogen austauschen
Phase 5 Erarbeitung III	45	Vorbereiten und Verfassen einer Figurencharakteristik (→ UAB 4, Aufgabe 3; → HAB 4)	Einzelarbeit (der Schreibplan könnte ggf. auch in Partnerarbeit erstellt werden) Das eigentliche Schreiben der Figurencharakteristik könnte auch HA sein.	einen Schreibplan erstellen; eine Figurencharakteristik zu einer Romanfigur verfassen
Phase 6 Ausweitung/ Festigung		Einstellung Frischs zur Figur Sabeths (→ UAB 4, Aufgabe 4)	Unterrichtsgespräch Die Frage zielt auf eine reflektierte Bewertung der Figur.	beurteilen und bewerten; sich sachbezogen austauschen
Phase 7	5	ggf. Hinweise zur Bearbeitung von HAB 5		



Max Frisch entschied sich bei seiner Hauptperson Walter Faber für einen sprechenden Namen, damit schon durch den Titel deutlich wird, welche menschliche Existenzform im Zentrum steht. Im Buch selbst wird Walter Faber die aus der Anthropologie stammende Bezeichnung dabei von seiner damaligen Geliebten Hanna Landsberg verliehen; sie drückte damit den Gegensatz zwischen ihr, der Kunst- und Kulturbegeisterten (Fabers Spitzname dafür: „Kunstfee“), und Walter aus.

Homo faber – das ist der mit technischer Intelligenz ausgestattete Mensch, der seine Umwelt/die Natur mithilfe von Werkzeugen gestaltet und so das Leben bewältigt. Die Technik und die Naturwissenschaft sind auch für Walter Faber alles – sein Weltbild reduziert sich auf das technisch Machbare, das Zählbare, das rational Begreifbare. Für alles andere ist er zunächst blind. Seine Affinität zur Maschine wird von Beginn an sehr deutlich durch die vielen technischen Gegenstände, mit denen er sich umgibt: Rasierapparat, Filmkamera, Schreibmaschine, seine von technischem Verstand geprägten Aussagen über Flugzeuge. Und natürlich sein Beruf: Als Techniker reist er im Auftrag der UNESCO in Entwicklungsländer und leistet dort technische Hilfe, gestaltet also – wie in der Definition des Homo faber – die unterentwickelte Umwelt mithilfe europäischer/amerikanischer Technik.

Das Zweifelhafte einer ausschließlich an der Ratio ausgerichteten Lebenseinstellung wird aber gleich zu Beginn schon deutlich gemacht, da Faber als unglücklicher Mensch dargestellt wird, der nicht weiß, wo er hin soll und sich häufig mit Alkohol betäubt.

Im Verlauf des Romans erleben die Leserinnen und Leser mit Walter Faber dann zusehends, wie dieses am Bloß-Rationalen ausgerichtete Weltbild mehr und mehr zerbricht. Am Ende ist nichts mehr, wie es war, alles was für Faber als richtig erachtet worden ist, erweist sich als falsch, alles was er verdrängt und ablehnt, holt ihn ein. Dazu gehören auch seine Negierung von Gefühlen und seine Unfähigkeit, sich zu binden.

Fabers Gefühls- und Bindungsunfähigkeit wird an seinen Beziehungen deutlich. Insbesondere mit Ivy geht er herzlos um, aber auch sein Heiratsantrag an Hanna ist – wie sie ihm vorwirft – einer Notlage geschuldet. Erst als er Sabeth kennenlernt, wandelt sich Faber – wenngleich auch langsam. Er lernt durch sie etwas kennen, dem er sich bislang verschlossen hat. Die Kultur, die Kunst, das Betrachten, das Zulassen von Gefühlen – all das erfährt der Homo faber durch Sabeth. Sie macht ihn, den Blinden, sehend, so wie sich ihre Mutter in ihrer Jugend auch mit einem Blinden die Welt eröffnet hat. Die Reise mit Sabeth durch Europa ist gleichsam eine Bildungsreise, an deren Ende ein sich in Wandlung befindlicher Mensch steht. Noch immer aber bricht sein auf Berechenbarkeit fußendes Weltbild hervor, auch in Krisensituationen, zum Beispiel als er über die Statistik zur Mortalität nach Schlangenbissen referiert.

Endgültig ins Wanken geraten seine inneren Einstellungen aber erst, als Sabeth stirbt und ihm durch die Auseinandersetzung mit Hanna die Dimensionen seines Handelns deutlich werden. Er selbst, alternd (50 Jahre alt) und todkrank, erkennt das Fragwürdige seiner Existenz, was darin manifest wird, dass er seinen Beruf, der ihm einst alles war, aufgibt. Er kündigt und beschließt nach Athen zu gehen.

Seine Irrtümer gesteht sich Walter Faber am Ende ein, er erkennt die Wahrheiten – seine Schuld am Geschehen allerdings weist er von sich, verdrängt sie, will angesichts der erfahrenen Sinnlosigkeit nichts sehen: „Warum nicht diese zwei Gabeln nehmen, sie aufrichten in meinen Fäusten und mein Gesicht fallen lassen, um die Augen loszuwerden“ (S. 192), sagt er, in Anspielung auf die Ödipus-Sage. Die Verdrängung und Leugnung der Schuld, die Entschuldigung, man habe das alles nicht wissen können – all das zieht sich durch den gesamten Bericht hindurch.



Die Figuren Walter Faber und Hanna Piper sind von Max Frisch als Gegenpole angelegt: Verkörpert Faber das männliche Prinzip mit seiner Ausrichtung an Rationalität und Technik, so steht Hanna Piper für das Weibliche: Ablehnung des Technischen, stattdessen aufgeschlossen gegenüber der Kunst und der Kultur, das Mythologische nicht zurückweisend, an das Schicksal glaubend, Gefühle zeigend, auf der Suche nach Bindungen.

Ihr Leben wird durch zahlreiche Rückblenden im Verlauf des Romans aufgerollt, ihre Präsenz zieht sich durch den gesamten Roman.

Hanna Piper, geborene Landsberg, muss als Tochter eines jüdischen Professors 1935 Deutschland verlassen und emigriert in die Schweiz. In Zürich lernt sie Walter Faber kennen, der so ganz anders ist als sie. Als es Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung gibt, bietet ihr Faber an, sie zu heiraten, obwohl er dem Heiraten ablehnend gegenüber steht. Er führt berufliche Gründe an, weist aber Hanna die Schuld zu, dass es nicht zur Heirat gekommen sei. Denn Hanna hat die Hochzeit platzen lassen, weil sie Walter vorwirft, sie nur zu heiraten, um sie vor der Ausweisung zu bewahren, bzw. um zu beweisen, dass er kein Antisemit sei.

Dass sie schwanger ist, ist kein Grund für sie zu heiraten. Hanna und Walter verbleiben vor ihrer endgültigen Trennung dergestalt, dass das Kind abgetrieben wird – für Faber kein emotionales Problem. Helfen soll der junge Arzt Joachim Hencke, ein Freund Fabers. Anstatt abzutreiben, heiratet Hanna Joachim und bringt das Kind zur Welt. Sie bezeichnet es am Ende des Romans als „mein Kind“, das heißt sie negiert die Vaterschaft Walters. Entsprechend teilt sie ihm auch nicht mit, dass er Vater ist. Hierin kann man eine Teilschuld sehen, denn hätte Faber darum gewusst, hätte er früher erkannt, dass Sabeth seine Tochter ist.

Für Hanna Piper ist die Suche nach Partnerschaft wichtig, sie heiratet mehrfach. Zuerst Joachim Hencke, von dem sie sich aber 1938 wieder trennt. Danach heiratet sie einen deutschen Kommunisten, von dem sie sich aber auch trennt. Ihre Lebensgeschichte ist somit ebenso gescheitert wie die von Walter Faber. Sie schaffte es ebenfalls nicht, dauerhafte Bindungen einzugehen. Das Scheitern gesteht sich Hanna am Ende selbst ein.

Mit der Figur der Hanna zeichnet Max Frisch ein für die 50er-Jahre vergleichsweise modernes Frauenbild. Ihre körperliche Unterlegenheit gegenüber Männern versucht sie schon von Jugend an mit Bildung zu kompensieren. Dies wird deutlich in dem Postskriptum auf Seite 182, als berichtet wird, dass Hanna sich geschworen hat, „(...) nie einen Mann zu lieben, weil es dem jüngeren Bruder gelungen war, Hanna auf den Rücken zu werfen. (...) Hanna beschloss, gescheitert zu sein als alle Jungens von München-Schwabing.“ Sie studiert Kunstgeschichte und ist zeitlebens wirtschaftlich unabhängig, da sie immer arbeitet und für ihren Lebensunterhalt sorgt.

Bei aller Emanzipation und Stärke – ihr Schwachpunkt ist ihr Irrglaube, Sabeth, sei ihr Kind allein, das sie ihrem Vater vorenthalten könne. Dies wird auf tragische Art als eine Lebenslüge entlarvt.



Das Frauenbild der 50er-Jahre

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden ...“ (Art. 3 Absatz 3 des GG)

Am 3. Mai 1957 wurde das Gleichberechtigungsgesetz beschlossen, da zuvor im bürgerlichen Recht einige Punkte im Widerspruch zum Grundgesetz standen. Zuvor gab es heftige Debatten über das Prinzip des „Lettzentscheids“, das nach Ansicht der CDU/CSU den Männern in Sachen des gemeinschaftlichen Lebens eingeräumt werden sollte. Die Unionsparteien unterlagen in diesem Punkt knapp. Das Recht des Ehemannes, ein Dienstverhältnis seiner Frau fristlos zu kündigen, wurde aufgehoben. Das in die Ehe eingebrachte Vermögen durften Frauen jetzt selbst verwalten. Aber erst seit 1977 darf die Frau ohne Einverständnis ihres Mannes erwerbstätig sein. Und 1979 wurden erst die Vorrechte des Vaters bei der Kindererziehung vollständig beseitigt.



In den Jahren nach dem Krieg wurden in den Medien Frauen meist als zupackende und arbeitende Frauen dargestellt. Doch Anfang der 50er-Jahre kamen immer mehr Männer aus der Kriegsgefangenschaft zurück nach Deutschland. Die Arbeitslosenquote war noch sehr hoch. Deshalb wurden Frauen wieder aus den Jobs heraus gedrängt, und das Ideal der Hausfrau und Mutter wurde in den Medien propagiert. Das entsprach allerdings nicht immer der Realität. Viele Frauen mussten sich zum Beispiel als Kriegserwitwen allein durchs Leben schlagen. Doch die meisten Frauen hörten mit der Heirat auf zu arbeiten. Manche verdienten sich in Teilzeitarbeit ein Zubrot, weil die Familie auf ein Haus oder eine Wohnungseinrichtung sparte. Auch die Politik unterstützte dieses Frauenbild. So bezeichnete Theodor Heuss die Familie als die Keimzelle der Gesellschaft. Und dass die Familie, in ihrem Wesen nach, in der unversiegbaren Liebeskraft der Mutter wurzelt.

1. Setzen Sie Hannas Biografie in Bezug zum Frauenbild der 50er-Jahre.
2. **Weiterführende Aufgabe:** Werbung als Spiegel der gesellschaftlichen Mentalität: Suchen Sie im Internet zum Thema „Frauen in der Werbung“ Bilder aus den Jahrzehnten von 1950 bis heute. Analysieren Sie die Veränderungen.



Aufgabe: Lesen Sie die folgenden Hinweise zum „Zitieren“ gründlich und überprüfen Sie in früheren Arbeiten (zum Beispiel: UAB 5, Aufgabe 2), ob Sie richtig zitiert haben. Korrigieren Sie ggf. die Zitate.



Infoblatt „Zitieren“

Das **Zitieren** ist eine zentrale Technik des sachlichen Schreibens. Wer richtig zitiert, zeigt damit zugleich, dass er sorgfältig mit Texten umgehen kann und das geistige Eigentum anderer respektiert. Man unterscheidet drei Hauptformen, nämlich: **wörtliches Zitat** (in Form der direkten Rede), **indirektes Zitat** (in Form der indirekten Rede) und **Redeverweis** (in Form der Paraphrase, durch die deutlich wird, dass und was jemand gesagt hat).

Vor allem in publizistischen Texten kommt es oft auch zu Verschmelzungen der Formen; dies sollte in Interpretations- und Analysearbeiten jedoch vermieden werden.

Für **das wörtliche Zitat** gilt:

- wörtlich von anderen übernommene Äußerungen werden, unter Angabe der Quelle, in Anführungszeichen wiedergegeben: „*Was ist denn meine Schuld?*“ (Frisch: *Homo faber*, S. 123.)
- Ergänzungen und Umstellungen werden durch eckige Klammern gekennzeichnet: „*Ich konnte ja nicht ahnen, daß sie [Sabeth] meine eigene Tochter ist, ich wußte ja nicht einmal, daß ich Vater bin.*“ (Frisch: *Homo faber*, S. 72.)
- Auslassungen werden durch drei Pünktchen (oft ebenfalls in eckigen Klammern) angezeigt: „*Schon am ersten Abend [...] spielten wir Pingpong*“ (Frisch: *Homo faber*, S. 73.)
- Einzelne Wörter oder Wendungen können auch ohne Auslassungshinweise übernommen werden: *Faber schreibt, dass Marcel ihm „auf die Nerven“ gehe* (Frisch: *Homo faber*, S. 39.)

Für **das indirekte Zitat** gilt:

- Vor allem in nicht-publizistischen Texten erfolgt die Kennzeichnung wie in der indirekten Rede, d. h. mit einem reedeinleitenden Wort (also „sagen“, „behaupten“, „fragen“, „feststellen“ usw.), einem Satzanschluss (meist „dass“, „ob“ oder Fragepronomen) und/oder dem Prädikat im Konjunktiv I (bzw. einer Ersatzform).
- Auch für indirekte Zitate gilt, dass dort, wo es sinnvoll ist, Quellenangaben gemacht werden sollten.

Das Wort **Paraphrase** bedeutet „Umschreibung“. Allgemein gilt, dass man stets in standardsprachlichen Sätzen paraphrasieren sollte, Wörter bzw. Ausdrücke oder Sätze, die stilistisch über oder unter dem Standard liegen, sollten also besser wörtlich zitiert und entsprechend als Zitat gekennzeichnet werden. Grundsätzliche Möglichkeiten der Paraphrase sind:

- Ersetzung eines Begriffs durch einen anschaulicheren, bildhafteren
- Ersetzung eines Begriffs durch einen allgemeineren oder spezifischeren
- Ersetzung eines Begriffs durch ein (partielles) Synonym (auch in Form eines Fachbegriffes oder eines Fremdwortes)



Unterrichtsphasen	Ergebnisse (Erwartungen)
<p>Phase 1/2 = UAB 9, Aufgaben 1, 2</p>	<p>Zürich: Vergangenheit (gescheiterte Hochzeit, Kind); Palenque (Besuch der Maya-Ruinen während der Reise zu Joachim); Avignon (gemeinsame Nacht von Walter und Sabeth); Paris (Wiedersehen Walter/Sabeth, Louvrebesuch); Wüste (Notlandung auf dem Wag nach Caracas); Akrokorinth/Athen (Wiedersehen mit Hanna, Sabeths Tod); Havanna/Habana (Kubareise des veränderten Faber); Caracas (Ort, an dem Faber arbeiten soll und wo er eine Aufzeichnungen macht); New York (Ausgangspunkt der Reise); Rom (gemeinsame Kulturerfahrungen mit Sabeth)</p>
<p>Phase 3 = UAB 9, Aufgabe 3</p>	<p>New York (Beginn, Aufbruch nach Caracas; 25.03.1957) S. 7 bis 20 (Notlandung, 26. bis 30.03.1957) S. 21 bis 30 New York (Rückblende Ivy und Faber) S. 30 bis 31 Wüste von Tamaulipas S. 31 bis 32 Zürich (Rückblende, Fabers Ausbildung; 1933 bis 1935) S. 32 Campeche (31.03.1957, einige Tage Aufenthalt) S. 33 bis 35 Palenque (5 Tage) S. 35 bis 45 Zürich (Vergangenheit von Hanna und Walter, 1936) S. 45 bis 48 Plantage (Joachim Hencke tot aufgefunden, 4 Tage) S. 49 bis 56 Zürich (Vergangenheit von Hanna und Walter, 1936) S. 56 bis 57 Caracas (Turbinen nicht montagebereit, 19. bis 20.04.1957) S. 57 New York (Treffen mit Ivy, 21.04.1957) S. 57 bis 63 Schiff (Reise nach Europa, 22.04.1957 bis 30.04.1957) S. 63 bis 68 Plantage (Rückblende, Rückfahrt) S. 68 bis 69 Schiff (Reise nach Europa, 22.04.1957 bis 30.04.1957) S. 69 bis 93 New York (Rückblende, Walter und Ivy) S. 94 Schiff (Reise nach Europa, 22.04.1957 bis 30.04.1957) S. 94 bis 95 Paris (Konferenz, Treffen mit Sabeth, 1 Woche) S. 96 bis 99 Schweiz (Rückblende, Faber und die Frau seines Lehrers) S. 99 bis 100 Paris (Treffen mit Sabeth) S. 100 bis 105 Italien/Rom (Besichtigungen, nach dem 13.05.1957) S. 105 bis 123 Avignon (Rückblende, gemeinsame Nacht) S. 123 bis 125 Athen (Wiedersehen mit Hanna, 27. Mai) S. 125 bis 127 Akrokorinth (Fahrt ins Krankenhaus, 27.05.1957) S. 127 bis 130 Athen (Aufenthalt bei Hanna) S. 130 bis 150 Akrokorinth (Strand, Sabeths Unglück, 25./26.05.1957) S. 150 bis 152 Athen (bei Hanna, 27.05.1957) S. 152 bis 156 Akrokorinth (Strand, Sabeths Unglück, 25./26.05.1957) S. 156 bis 158 Athen (Tod Sabeths, 28.05.1957) S. 158 bis 160 Athen (Krankenhaus, 19. Juli) S. 161 New York (Besuch bei Williams, 01.06.1957) S. 161 bis 164 Athen (Krankenhaus, nach 19. Juli) S. 164 bis 165 Caracas (zur Montage, 02.06.1957) S. 165 Plantage (Reiseunterbrechung, Wiedersehen mit H. Hencke) S. 165 bis 169 Athen (Krankenhaus, nach 19. Juli) S. 169 bis 170 Caracas (Aufzeichnungen, 20.06. bis 08. Juli) S. 170 Athen (Krankenhaus, nach 19. Juli) S. 170 bis 172 Cuba (Aufenthalt in Habana, 09. bis 13.07.1957) S. 172 bis 182 Athen (Krankenhaus, nach 19. Juli) S. 182 bis 185 Düsseldorf (Filmbetrachtung, 15.07.1957) S. 185 bis 192 Athen (Krankenhaus, nach 19. Juli) S. 192 bis 193 Zürich (16.07.1957) S. 193 bis 197 Athen (nach Reise über Italien, Krankenhaus, 19. bis 26.07.1957) S. 197 bis 203</p> <p>Bei den Schülern sind weniger detaillierte Ergebnisse möglich.</p>
<p>Phase 5 = UAB 9, Aufgaben 4, 5 und 6</p>	<p>A2, B3, C1; Beispiele: Zeitraffung: S. 34 (Campeche); Zeitdehnung: S. 73 (Pingpong); Zeitdeckung: Berichte aus dem Krankenhaus; Vorausschau: S.72; Rückblenden s.o.</p>

Schäfer (Hg.)/Ch. Porth: Frisch: Homo faber
Auer Verlag



Wir starteten in La Guardia, New York, mit dreistündiger Verspätung infolge Schneestürmen. Unsere Maschine war, wie üblich auf dieser Strecke, eine Super-Constellation. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. Wir warteten noch weitere vierzig Minuten draußen auf der Piste, Schnee vor den Scheinwerfern, Pulverschnee, Wirbel über der Piste, und was mich nervös machte, so daß ich nicht sogleich schlief, war nicht die Zeitung, die unsere Stewardess verteilte, First Pictures Of World's Greatest Air Crash in Nevada, eine Neuigkeit, die ich schon am Mittag gelesen hatte, sondern einzig und allein diese Vibration in der stehenden Maschine mit laufenden Motoren – dazu der junge Deutsche neben mir, der mir sogleich auffiel (...).

Ich spürte den Magen – wie öfter in der letzten Zeit, nicht schlimm, nicht schmerzhaft, ich spürte nur, daß man einen Magen hat, ein blödes Gefühl. Vielleicht war ich drum so unausstehlich.

Was Hanna betrifft.
Ich hätte Hanna gar nicht heiraten können, ich war damals, 1933 bis 1935, Assistent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich, arbeitete an meiner Dissertation (Über die Bedeutung des sogenannten Maxwell'schen Dämons) und verdiente dreihundert Franken im Monat, eine Heirat kam damals nicht in Frage, wirtschaftlich betrachtet, abgesehen von allem anderen. Hanna hat mir auch nie einen Vorwurf gemacht, daß es damals nicht zur Heirat kam. Ich war bereit dazu. Im Grunde war es Hanna selbst, die damals nicht heiraten wollte.

Infokasten: Möglichkeiten der Ich-Erzählung

- Retrospektive mit Zentralstellung des Ich-Erzählers: Der Erzähler blickt auf ein länger zurückliegendes Geschehen zurück und steht im Mittelpunkt
- Retrospektive mit Randstellung des Ich-Erzählers: wie in 1, jedoch steht der Erzähler nicht im Mittelpunkt des Geschehens
- keine ausgeprägte Retrospektive bei Zentralstellung des Ich-Erzählers: wenig zeitliche Distanz zum Geschehen, der Erzähler steht im Mittelpunkt
- keine ausgeprägte Retrospektive bei Randstellung des Ich-Erzählers: wie in 3, jedoch steht der Erzähler nicht im Mittelpunkt

Infokasten: Der unzuverlässige Erzähler

Unzuverlässiges Erzählen ist eine spezielle Form der Erzählung, bei der die Zuverlässigkeit (das heißt zumeist: die Wahrheit oder Angemessenheit) der Erzähleraussagen über die erzählte Welt vom Rezipienten in Frage gestellt wird. Es handelt sich dabei oftmals um einen homodiegetischen Erzähler (eine Erzählerfigur, die Teil der erzählten Welt ist) (...).

- Es gibt verschiedene Versionen eines Geschehens
- Widersprüchliches beim Erzählen
- Oft leserbezogene Hinweise auf eigene Sicht der Dinge
- Sprachliche Mittel, die auf Subjektivität hindeuten
- Versuche des Verdrängens
- Vielzahl von Wertungen

1. Analysieren Sie mithilfe der Textausschnitte, welche Erzählmittel Max Frisch im *Homo faber* verwendet hat. Nutzen Sie dazu das Hausaufgabenblatt 9.
2. Untersuchen Sie, wie Max Frisch den Ich-Erzähler angelegt hat. Belegen Sie Ihre Aussagen mit Textstellen.
3. Beurteilen Sie, ob Faber ein „unzuverlässiger“ Erzähler ist. Belegen Sie Ihre Aussagen mit Zitaten.
4. Erstellen Sie zu Ihren Ergebnissen eine Präsentation mithilfe eines Präsentationsprogramms.



Hermes Baby



Dschungel



Omega-Uhr



Zopilot



Akrokorinth



Schlafende Erinnye



Viper



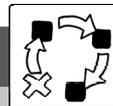
Rasierapparat

Das Wort **Symbol** stammt aus dem Griechischen und bedeutet *etwas Zusammengefügtes*. Symbole sind *Sinnbilder* oder *Zeichen*, die auf Begriffe oder Vorgänge verweisen und sie anschaulich machen. Beispiele: die weiße Taube als Friedenssymbol, das Zeichen ☺ für Freude.

Bei einem Symbol gibt es eine Grundbedeutung (Denotation) und eine Nebenbedeutung, die man damit assoziiert (Konnotation).

Weißer Taube: Denotation: weiß = unbunte Farbe, Summe aller Farben; Taube = Vogelart/Konnotation: Frieden.

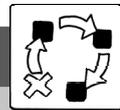
1. Ordnen Sie die Bilder in den Gang der Handlung ein.
2. Die Bilder sind symbolisch zu verstehen. Entschlüsseln Sie die Symbole in Bezug auf die Lebenswelt Walter Fabers.
3. Deuten Sie auch die Symbolik der Personen Professor O. und Armin.
4. **Weiterführende Aufgabe:** Informieren Sie die Mitschüler über die Erinnyen und die Göttin



Voraussetzung: Textkenntnis gesamter Roman, Kenntnis der Ödipus-Sage

benötigte Materialien: PC mit Internetanbindung zur Recherche

Unterrichtsphasen	Zeit	Inhalte	Didaktisch-methodische Hinweise	Kompetenzen
Phase 1 Einstieg	10	Problematik des Inzests/ Begriffsklärung	Vorwissen aktivieren Einstellungen ausloten; möglicher Einstieg als Impuls: „Inzest – Ihre Meinung“	mündlich Stellung beziehen
Phase 2 Erarbeitung I	15	persönliche Bewertung der Inzestproblematik (auch in Bezug auf den Roman) (→ UAB 12, Aufgabe 1)	Einzelarbeit; kann, aber muss nicht unbedingt im Plenum besprochen werden	Bewertung von literarischen Ereignissen vor dem Hintergrund eigener Normen und Werte
Phase 3 Erarbeitung II	25	Bezüge des Romans zur klassischen Ödipus-Sage; Parallelen und Unterschiede; Umgang mit der Erkenntnis bzw. gezogener Konsequenzen; Frage nach der Verarbeitung der Sage im Roman (→ UAB 12, Aufgaben 2 und 3)	Gruppenarbeit	das Aufgreifen von klassischen Stoffen in moderner Literatur analysieren
Phase 4 Sicherung	20	Ergänzung bzw. Sammlung der Ergebnisse aus Phase 3	Gruppenarbeit jede Gruppe entsendet einen Sprecher; diese tragen ihre Ergebnisse zusammen und bestimmen wiederum einen, der dem Plenum das Endergebnis in einem Kurzvortrag vorstellt; der Rest der Gruppe bearbeitet die Aufgaben 4 und 5, das HAB 12 oder ein Arbeitsblatt aus dem Ideenpool; Aufgaben 4 und 5 können auch als Hausaufgabe gestellt werden	Ergebnisse zusammentragen und aufbereiten
Phase 5	15	ggf. Hinweise zur Bearbeitung von HAB 12		



Voraussetzung: Kenntnis des Films; Länge des Films 117 Minuten;
Umfang der Einheit: ca. 4–5 Stunden

benötigte Materialien: DVD, PC/Beamer oder DVD-Player/Fernseher

Unterrichtsphasen	Zeit	Inhalte	Didaktisch-methodische Hinweise	Kompetenzen
Phase 1 Betrachtung des Films	117	Schlöndorff-Verfilmung „Homo Faber“		
Phase 2 Einstieg	15	Formulieren von ersten Eindrücken (→ UAB 13, Aufgabe 1)	Methode „Blitzlicht“ (kurze Äußerung in einem Satz oder wenigen Sätzen)	Methodenkompetenz, ein knappes Statement vortragen
Phase 3 Erarbeitung I	20	Die Filmfiguren (Aussehen, Merkmale); Vergleich mit eigenen Vorstellungen von den Personen (→ UAB 13, Aufgabe 2)	Einzelarbeit nachfolgend Gespräch mit dem Lernpartner	Bilder „im Kopf“ mit Medienbildern vergleichen
Phase 4 Erarbeitung II	30	Zusammenstellung von Gemeinsamkeiten, Abweichungen und Auslassungen bei der Handlung (Räume wie Wüste/Dschungel/Schiff/Europareise...), Vorgeschichte (Beziehung Hanna-Faber), Personal...; Vermuten von Gründen (→ UAB 13, Aufgabe 3)	Gruppenarbeit	Unterschiede zwischen Film und Vorlage erkennen und nach Gründen suchen
Phase 5 Sicherung	15	Zusammentragen der Ergebnisse im Plenum	Unterrichtsgespräch	Arbeitsergebnisse mündlich vortragen
Phase 6	25	Filmkritiken vergleichen; den eigenen Standpunkte zum Film klären; Begründungen (→ UAB 13, Aufgabe 4)	Einzelarbeit; Positionslinie: Notenskala 1–6; möglich: ein Streitgespräch führen	Methodenkompetenz Stellung beziehen; meinungsäußernde Texte auswerten
Phase 7	10	ggf. Hinweise zur Bearbeitung von HAB 13		schriftlich zu einem Film Stellung beziehen

Schäfer (Hg.)/Ch. Porth: Frisch: Homo faber
© Auer Verlag



Nach dem Abarbeiten bietet sich zum Abschluss mit den 20 Aufgaben in Verbindung mit dem Bogen zum Kompetenzcheck (HAB 14) die Gelegenheit, einige zentrale Fragen des Romans noch einmal aufzugreifen, zu wiederholen und gegebenenfalls Lücken zu schließen. Die Fragen können Unterrichtseinheiten zugeordnet werden.

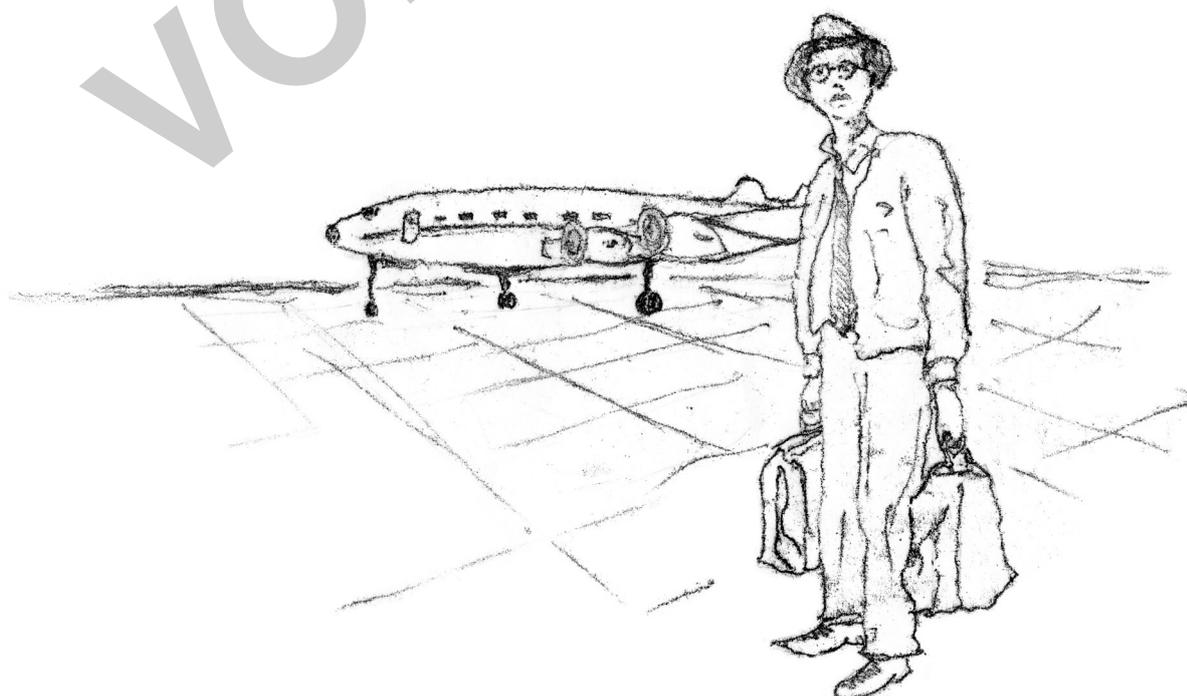
Aufgabe	Thematik	Unterrichtseinheit
1	Schicksal, Fügung, Zufall	2
2	Faber und die Frauen	5, 7, 8
3	Weltbild Fabers	1,6
4	Weltbild Fabers	1,6
5	Verhältnis Sabeth/Faber	5
6	Symbolwelt im Roman	11
7	Zeitstruktur	9
8	Inzest-Problematik	12
9	Schuldfrage	7
10	Erzählmittel	10
11	das Männliche und das Weibliche	7
12	Schuldfrage	6, 7
13	Schuldfrage	7
14	Fabers Veränderung	5
15	Inzest-Problematik	12
16	Fabers Veränderung	keine Zuordnung
17	Fabers Weltbild	6
18	Fabers Weltbild	6
19	Buchkritik	keine Zuordnung
20	Offene Fragen	keine Zuordnung

Die Beantwortung sollte weniger punktuell erfolgen, als vielmehr den Roman als Ganzes mit einbeziehen. Die Aufgaben müssen nicht im Unterricht besprochen werden, die Schüler können hier ausschnittsweise selbst prüfen, ob sie die Antworten sicher geben können, oder ob sie einen oder mehrere Aspekte vertiefend bzw. wiederholend betrachten sollten.



Checkliste

Ich kann ...	😊	😐	😞
... den Titel des Buches erklären.			
... Walter Fabers Einstellung zu Schicksal und Zukunft erläutern.			
... die symbolische Bedeutung der Räume entschlüsseln.			
... die Sprache im Roman beschreiben und ihre Merkmale nennen.			
... Sabeth charakterisieren und ihre Bedeutung für Walter Faber darstellen.			
... Walter Faber charakterisieren und sein Weltbild erläutern.			
... Hanna charakterisieren und ihr Verhältnis zu Faber analysieren.			
... die Nebenfiguren im Roman benennen und ihre Funktion beschreiben.			
... die Merkmale der Zeitgestaltung im Roman beschreiben.			
... die Erzählmittel des Romans benennen.			
... die Symbole im Roman benennen und entschlüsseln.			
... das Motiv des Inzests erläutern und bewerten.			
... die Verfilmung mit der Romanvorlage vergleichen.			



Schäfer (Hg.)/Ch. Porth: Frisch: Homo faber
© Auer Verlag